

Gesellschaftliche Wahrnehmung im Dekanat Rüsselsheim

Ergebnisse

Im Schritt der „Gesellschaftlichen Wahrnehmung“ stand die Frage „Was brauchen die Menschen?“ im Mittelpunkt. In der Auswertung der Gespräche unseres Ratschlags haben wir allerdings festgestellt, dass sich die Antworten auf diese Frage oft mit unserer eigenen Perspektive auf die Bedürfnisse von Menschen und auf Erwartungen an Kirche gemischt haben. Auch in der folgenden Zusammenfassung ist daher nicht immer ganz klar, was eher Bedürfnisse von Menschen allgemein sind (Außenperspektive, geäußert in den Interviews) und wo die binnenkirchliche Perspektive überwiegt.

1) Auffälligkeiten im Sozialraum

- die Unterschiede zwischen Norden und Süden im Kreis Groß-Gerau (städtisch-ländlich, daraus Auswirkungen in vielen Bereichen) bestehen zwar, aber die Grenzen sind fließend, die Regionen nähern sich immer mehr aneinander an
- die Wohnraumsituation im gesamten Dekanat ist angespannt (insbesondere bezahlbarer Wohnraum ist knapp)
- Mobilität/Flexibilität:
 - das gesamte Dekanat ist Zuzugsgebiet
 - viele Menschen sind Pendler*innen: Beruf, Freizeit, Konsum, Kirche usw.
 - Folge: der Wohnraum ist nicht immer der Lebensmittelpunkt; das Leben im Ort ist nicht selbstverständlich
 - auch in Bezug auf die Zeitgestaltung sind die Menschen flexibel (flexible Arbeitszeiten), daraus ergeben sich auch Herausforderungen (Planung der Ressource Zeit für Familie, Beruf, Ehrenamt)
 - im gesamten Dekanat gibt es einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund (im gesamten Kreis 40,8%; in Trebur ist der Anteil mit 19,5% am niedrigsten, in Raunheim mit 60,3% am höchsten; Angaben nach dem Kreismonitor); die Regionen des Dekanats unterscheiden sich in Bezug auf die Haupt-Herkunftsländer
- im Dekanat gibt es einen hohen Anteil von Singlehaushalten (38,9% im gesamten Kreisgebiet, in den einzelnen Kommunen zwischen 34,5 und 45,4%, Zahlen nach dem Kreismonitor)
- es gibt Altersarmut, die materielle und emotionale Formen annehmen kann (viele alte Menschen sind einsam, die Pflege ist unsicher)
- die Wirtschaft im Kreis Groß-Gerau befindet sich im Umbruch zur Digitalisierung und Dienstleistung
- im gesamten Kreis stellt sich die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort
- in den einzelnen Regionen des Kreises gibt es unterschiedliche Prägungen:
 - in Bezug auf die Konfession: drei katholische Pfarreien mit langer Tradition (St. Petrus in Ketten Astheim, Dreifaltigkeit Rüsselsheim-Hassloch, St. Maria Magdalena Gernsheim), sonst Diaspora in evangelisch geprägten Gebieten, viele Pfarreien von Vertriebenen gegründet
 - die Menschen im Landkreis orientieren sich zu unterschiedlichen Zentren: im Süden nach Bensheim, in der Mitte nach Darmstadt, im Nordosten nach Frankfurt, an der Mainspitze nach Mainz

- der ÖPNV ist in den einzelnen Regionen unterschiedlich tragfähig; die Verkehrsanbindung prägt die Regionen, z.B. ist die Mobilität von Gernsheim nach Rüsselsheim sehr aufwändig

2) Was brauchen die Menschen?

- Menschen brauchen andere Menschen, die sie annehmen, die sich ihnen zuwenden und sie als Person wahrnehmen, die zuhören, für sie Zeit haben
- Menschen brauchen Begleitung und konkrete Unterstützung, insbesondere in Not und Krisensituationen, in Ängsten und Nöten
- Menschen brauchen Unterstützung in alltäglichen Problemen (Wohnen, soziale Gerechtigkeit)
- Menschen haben Sehnsucht nach einer örtlichen Verbundenheit, nach einem „Zuhause“ im Sozialraum
- es gibt einen Bedarf nach gemeinschaftsstiftenden örtlichen, kulturellen und spirituellen Angeboten

3) Was erwarten die Menschen von der Kirche?

Auf den ersten Blick äußern viele Menschen, die wir interviewt haben, keine oder kaum Erwartungen an die Kirche. Auf den zweiten Blick zeigt sich, dass viele Menschen insgesamt eine *lebensnahe Kirche* erwarten: „Wenn die Kirche nicht bei den Menschen ist, braucht man sie nicht.“ Das meint:

Authentische, an den Belangen der Menschen orientierte, gelebte Nächstenliebe – diakonia

- Eine Kirche, die die Menschen unabhängig von ihrer konkreten Lebensweise wahrnimmt, ernst nimmt, ihnen auf Augenhöhe begegnet und sie wertschätzt. Kirche soll sich Zeit nehmen für die Menschen. „Kirche muss menschlicher werden.“
- Eine Kirche, die auf die Menschen zugeht und sie persönlich anspricht.
- Die Kirche soll den Menschen in ihrer Vielfalt in Offenheit begegnen, in Respekt vor ihrer jeweiligen Individualität: Es gibt unterschiedliche Sprachen, unterschiedliche Lebenswelten und Lebensformen (bspw. Singles). Die Menschen haben auch unterschiedliche Bedürfnisse in der Balance von Nähe und Distanz, die zu respektieren sind.
- Von der Kirche wird „gelebte Nächstenliebe“ erwartet. Das meint insbesondere die konkrete Hilfe bei existentieller Sorge (ggf. auch Weitervermittlung), als auch die persönliche Seelsorge (insbesondere Begleitung in Krisensituationen), die mit dem vorurteilsfreien Zuhören beginnt. Kirche soll als Ansprechpartner verlässlich „da sein“.
- Kirche soll in der Bewältigung alltäglicher Probleme (Wohnen, soziale Gerechtigkeit) unterstützen.

Heimat und Gemeinschaft – koinonia

- Die Kirche soll Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft ermöglichen. Für Außenstehende soll eine „Willkommenskultur“ spürbar werden.
- Auch innerhalb der Kirche soll Gemeinschaft, Beteiligung und Begegnung auf Augenhöhe gelebt werden (Haupt- und Ehrenamtliche, Priester und Laien, Gemeinden und andere Kirchorte, auch in der Ökumene).

- Die Kirche soll vor Ort präsent und erreichbar sein. Vertreterinnen und Vertreter der Kirche vor Ort sollen der Kirche eine Stimme und ein Gesicht geben und ansprechbar sein.
- Kirche soll sich in breite Netzwerke anderer kommunaler Akteure einflechten und Nachbarschaftsarbeit machen.
- Als „Gegenleistung“ für die Kirchensteuer erwarten viele Menschen von der Kirche „Dienstleistungen“ wie etwa die Spendung der Kasualien Taufe, Erstkommunion, Hochzeit oder die Beerdigung.

Orientierung – martyria

- Die Kirche soll eine Wertorientierung vermitteln. Sie soll in der Öffentlichkeit Präsenz zeigen und Position beziehen, etwa in ethischen oder gesellschaftspolitischen Fragen.
- Andererseits und gleichzeitig wird ein hohes Maß an Toleranz bzgl. anderer Auffassungen und Lebensentwürfe eingefordert.
- Kirche soll Ansprechpartnerin sein für Sinnfragen.
- Kirche soll Fragen von Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung wachhalten.
- Menschen erwarten eine transparente und glaubwürdige Kirche sowie Dialog auf Augenhöhe.
- In mehreren Punkten sehen viele Menschen Veränderungsbedarf: In der Gleichberechtigung von Mann und Frau, im Umgang mit dem Zölibat, in der Sexualmoral, im Umgang mit den Missbrauchsfällen und mit Macht.

Orte gelebter Spiritualität – liturgia

- Menschen erwarten von der Kirche spirituelle Angebote, in denen sie Gott erfahren und die ein Anker sein können. Sie sollen aus der Tradition schöpfen, gleichzeitig aber lebensnah und „alltagstauglich“ sein und die heutigen Menschen ansprechen. Auch viele Menschen, die der Kirche in Distanz gegenüberstehen, zeigen eine spirituelle Offenheit.
- Menschen wünschen sich offen stehende Kirchengebäude als (sakral - atmosphärische) “Rückzugsräume” - für eine Ruhepause, kleine Ritualhandlungen (Opferkerzen) und evtl. zum Gebet (niederschwelligste Kontaktmöglichkeit!)